

Homilie zu Kol 1, 12-20 und Lk 23, 35-43  
Christkönigssonntag Lesejahr C  
22.11.1986 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das Christkönigsfest, die Texte der Bibel, heute schon die Gebetstexte des Festes: Gott König, und dann der Sohn Gottes, Jesus Christus, König, und wie wir's kennen aus Texten: und ihr ein königliches Priestertum. König, Königtum: Was ist es denn, daß wir's feiern, das Königtum Gottes, das Königtum des Sohnes Gottes, Jesu Christi? Unser Eintreten in die Feier des Königtums Christi, was ist es denn, wenn es nicht nur ein schönes Wort sein soll? Man muß das Wort der Schrift heute aus dem Kolosserbrief des heiligen Paulus, man muß es lesen, wieder lesen, ein drittes Mal und noch einmal, und muß unerbittlich wissen wollen. Dann taucht etwas auf, das läßt sich so zeichnen:

Zum Königtum, nicht dem der Monarchen, nicht dem der absoluten Herrscher, nicht dem der Kaiser, nicht dem der Pharaonen, nicht dem dieser Welt, dem verzerzten, zum Königtum ursprünglich gehört eine Notlage von Menschen. Das scheint fürs erste schier den Glanz zu brechen, aber genau daran hat alles Königtum sich zu bewähren. Eine Notlage von Menschen, eine Notlage von "Vielen", wie es heißt. Verfolgt man auf der Suche der Notlage die Richtung, dann muß sichs verstärken und sagen: Zum Königtum, zum wahren, gehören Menschen, die ins Sterben gehen. Das scheint den Glanz des Königtums zu zerbrechen. Die Schrift sagt: Nein, daran und sonst an gar nichts hat sich Königtum, das wahre, zu bewähren.

Nennen wir die Notlage. Fassen wir's an der Stelle, wo wir die Notlage kennen, wo dies und das uns zerbricht. Und wem's schon gegeben ist, weiß Gott um welcher Umstände willen - denken wir halt unsere letzte Notlage, Sterben, Tod. Das will durchgemacht sein.

Dann ist das Zweite: In dieser Notlage der Menschen sind wir, diese Menschen, nichts, zunächst nichts als eben auch Natur, Schöpfung, Kreatur. Sehr natürlich, natürlich, wehren wir uns gegen das Sterben. Nun sehe man dieses Leben-Wollen gegen die Natur, gegen die Natur leben wollen, am Leben bleiben wollen. Sehen wir's an Gestalten: bei Kindern und Alten, bei Gesunden und Schwachen. Und bei uns, bei mir? Hätte ich's schon? Wenn nicht, gut, dann mache dich drauf gefaßt, eines Tages wirst du's kennenlernen - als einen Kampf. Nun die Bitternis: Dieser Kampf ist hoffnungslos. Der wird nicht bestanden. Es wird gestorben. Es geht mit uns in den Garaus, natürlich, kreatürlich. Darin sind wir der Schöpfung verbunden. Alle Sachen, die geworden sind, sind wieder vergangen. Werden und Vergehen, unerbittlich. An der Stelle bäumt der Mensch sich auf. Wenn schon nicht gesiegt werden kann, dann kann denn doch demonstrativ verzweifelt werden. Und die Gesten der Verzweiflung sind reich.

An der Stelle nun Königtum Gottes, Königtum des Sohnes Gottes, und wir ein königliches Priestertum. Was soll das jetzt? Der Text läßt keinen Zweifel, man muß nur dran grübeln. Dann ist die Schöpfung plötzlich nicht fix und fertig, sondern alle Dinge - das griechische Wort steht in der Mehrzahlform, nicht "das All" -, alle einzelnen Dinge und Menschen sind angestiftet zum Funktionieren, sind angestiftet zum Treiben, sind in Gang gesetzt und laufen ihre Bahn. Und da sagt die Schrift: Nicht die Natur hat sie in Gang gesetzt. Man höre es gut: Das ist ein Neues, was die Schrift sagt: Gott hat sie in Gang gesetzt, gestiftet, angestiftet, laufen lassen, auf die Laufbahn geschickt - als ein Herr! Und alle Dinge, die Menschen auch, sind in Gang gesetzt vom Herrn, heißt: Knechte und Mägde, alle Dinge. Gehorchen wir einmal dieser Öffnung des Blickfelds, dann schauen wir alle Dinge und Menschen anders an.

Und jetzt: Die Knechte Gottes und die Mägde Gottes - die kommen ans Ende und in den Garaus. Das darf doch nicht wahr sein, das wäre ja eine Bankrotterklärung des Herrn! Jetzt sind wir am Punkt angelangt. An diesem Endpunkt, wo natürlich, kreatürlich, Mensch zu Ende geht, in seinen Garaus, da steht noch Gott, der Herr, und nimmt dem zu Ende Gehenden, Untergehenden noch etwas ab, fordert's noch heraus: nämlich das Trauen auf Gott, mitten im Sterben. Behutsam, behutsam, nicht schnell jetzt. Im Zu-Ende-Gehen wird dem vornehmsten aller Dinge, dem vornehmsten aller Knechte und Mägde, dem Menschen, abgefordert, abgekriegt das Trauen auf den Herrn, auf Gott. Man überlege, man schaue hin: Gab's das, hab ich das schon mal erlebt, gesehen bei jemandem? Geb's uns Gott, wir haben's schon einmal sehen dürfen bei jemandem, der im Trauen auf Gott der Treue des Herrn inne ward und getrost starb. Gebe uns Gott den Zeugen unter uns, daß in uns, die wir noch auf der Laufbahn sind, Auf-den-Weg-Geschickte des Herrn, Knechte und Mägde, daß in uns es zureife, daß in uns es zureife, das Trauen, bis dorthin, daß es noch ist, wenn wir zerbröckeln, müde werden, zu Ende gehen, sterben. Dann, sagt der Text, die Schrift, dann ist es ja nicht zu Ende. Dann ist ja, was Schöpfung heißt, Anstiften aller Dinge in ihren Werde-Wegen zum Knechtsdienst, zum Magd-Dienst, dann ist das ja gar nicht zu Ende. Dann ist das ans Ziel gelangt. Dann ist ja an diesem Ziel, unbeschwert von Vergänglichkeit, ein unvergängliches Wesen. Wir sind unvergängliche Wesen! Man muß meditieren, man muß betrachten, man muß sein Herz dransetzen, bis es einen packt und berührt: Unvergänglich sind wir in Gott, dem unser Herz sich vertraut, haben ein Leben bei Gott, ein unvergängliches Leben. Wenn das bereit ist, jetzt blicke auf die Schöpfung: Dann mußt du sagen, dann ist das ja alles vorläufig. Gemessen an dem ist das ja Vorstadium, ist das ja vorläufig, ist das das Alte, das wir hinter uns lassen, um ein Neues zu gewinnen.

Jetzt die wunderbare Sache: Wer bist du denn, ein Entleibter? Nun kommt die unglaubliche Aussage: An dir hängt das und das und das, an uns hängt viel - "alles", sagt der Text. Jetzt gilt also: "Die ganze Schöpfung harret der Offenbarwerdung der Kinder Gottes", wie

es an anderer Stelle heißt. Und so werden wir nun die, die einander, allem und jedem, gut werden wollen, allem und jedem gut werden, zugut werden, zugute kommen.

Jetzt sind wir am Anfang. Das Wort "König" ist die innerste Mitte dessen: in Notlage dem andern zugute kommen. Weg mit Monarchie und Staatselementen und Würdenzeichen. "Königtum", "König-Sein" heißt in der Notlage der Vielen den Vielen zugute kommen. So denn heißt: Gott ist König. Das ist der retterische Gott, von dem wir so oft gesprochen haben, der gute Gott, der liebe Gott. Und dann ihm nach der Sohn Gottes. Auf diesen Nenner kannst du dein Leben bringen: Er kam zugute, und darin blieb er mit dem Einsatz seines Lebens und hat auf Gott vertraut und lebte - das unvergängliche Leben, und kommt zugute allen, die an ihn glauben. Er ist königlich worden: das Christkönigsfest. Er ist König worden, nach dem Bilde Gottes, des Königs.

Nun kommt's zu uns her: Und jeder von uns, dem's gegeben worden ist, daß er in die Spur geriet, der wird, wenn er mit ihm gestorben ist, mit ihm leben. Das Christkönigsfestthema heute wird königlich zugute kommen dem und dem und dem: ein königliches Priestertum. Das ist der Sinngehalt, der Innengehalt des Feierns am Christkönigsfest. Man muß sorgfältig und aufmerksam, behutsam hinschauen, hinhorchen, betrachten, nicht locker lassen, bis man dahinterkommt, bis man hineinkommt, und dann gerät man auch hinein und weiß es, bei gleichzeitigem nüchternem Blick für das allererst Gesagte: Notlage ist, noch drückt das Sterben. Aber das muß uns nicht mehr ängstigen und nicht mehr die Geste der Verzweiflung produzieren, sondern hinführen zu dem Punkt, da wir gewinnen das Leben, da wir gewinnen werden die Vielen. Christus König, Christkönigsfest. Es ist ein unglaublich herrlicher Glanz im Ganzen, aber wahr, bewährt muß es werden dort, wo es seinen Anfang nimmt: inmitten der Notlage, in die wir geraten, in der wir einander gewahren, die uns nicht voreinander fliehen läßt, sondern zueinanderstehen läßt, wie es im Kolosserbrief hieß, zueinanderstehen. Dann wird Gott, der alles gemacht hat, wirken durch seinen Sohn Jesus Christus: Gott, König für Notlage, Christus, König für Notlage, und wir am Ende ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk.